

# Die „Wahrheit über Palästina“ <sup>von</sup> Alexander Levy

Tel-Aviv, im Herbst 1926

Professor Chaim Weizmann, Präsident der zionistischen Weltorganisation, hat in diesem Sommer seinen lieben Berlinern die „Wahrheit über Palästina“ erzählt und hinterher diese selbe Wahrheit als hochoffiziöses „Interview“ durch das amtliche zionistische Organ in London verbreiten lassen.

Weizmann sagte da:

Natürlich ist nicht das ganze Menschenmaterial, das sich in der landwirtschaftlichen Ansiedlung versuchte, durchweg geeignet. Die Wahrheit ist schmerzlich, aber sie muß ausgesprochen werden, daß ein gewisser begrenzter Teil der Ansiedler, vor Allem aus dem sogenannten Mittelstande (und auch von den Ansiedlungen der Chassidim — trotz ihres besten Arbeitswillens und einer gleichsam heiligen Hingabe an den Gedanken der Arbeit —), genötigt sein wird, die Siedlungen wieder zu verlassen. Aber nach Beendigung einer gewissen „natürlichen Auslese“ werden auch diese Siedlungen Erfolg haben.

Manche von Denen, die die Landwirtschaft verlassen, werden in die Stadt zurückkehren und dort die Zahl Derer vermehren, die keinen festen Boden unter den Füßen haben. Die Wahrheit lehrt uns, daß ein Teil des Menschenmaterials, das sich in Erez-Israel mit der „vierten Alijah“ (= Einwanderungswelle) angesammelt hat, für das Land ungeeignet ist. Ein beträchtlicher Teil wird sich in Handel und Industrie verankern. Aber wir müssen es als eine natürliche Erscheinung im Zuge einer großen Kolonisations- und Emigrationsbewegung hinnehmen, daß ein gewisser Teil von ihnen das Land überhaupt wieder verlassen müssen.

Damit bin ich beim Thema der Immigration angelangt. Nur Demagogen können heute eine unbegrenzte Einwanderung predigen. Selbst Herzl mit dem Schwung seiner Phantasie wollte es nicht zulassen, daß wir Zehntausende von Menschen in Palästina ansammelten ohne vorherige Sorge für ihre Beschäftigung und Ernährung. Eine Einwanderung von 40 000 Menschen im Jahre ist nur möglich, wenn unsre Mittel entsprechend gesteigert werden. Es ist der Keren Hajessod, der bisher Pionierarbeit geleistet und der Alijah den Weg geebnet hat. Hätten wir in den letzten fünf Jahren größere Summen erhalten, so würde eine Einwanderung von 40 000 Menschen die Grenzen unsres kolonistorischen Könnens nicht übersteigen.

Wer unbeteiligt ist und außen steht, für Den hört sich das Alles recht akademisch, ziemlich harmlos, uninteressant und auf jeden Fall völlig unblutig an. Dieses journalistische Wortgeklingel verdeckt aber in Wirklichkeit eine der umfangreichsten und unseligsten Missetaten, die an einer Menschengruppe jemals — in gutem Glauben! — begangen worden sind.

Ich kann, mangels jedes andern Vergleichsmaterials, für den deutschen Leser leider nur den bekannten Fall oder Unfall des Hauptmanns Schmude heranziehen. Freilich: das einzige Tertium comparationis, das Stich halten wird, ist die bona fides des preußischen und des zionistischen Häuptlings. Im übrigen: Schmude hatte eine Vergangenheit als Kolonisator zu der Zeit, da er den unglückseligen Zug nach Persien unternahm, hatte sich mit höchster Aufopferung an allen Unan-

nehmlichkeiten, Gefahren und Entbehrungen des Kolonistenlebens beteiligt. Bei Weizmann trifft das nicht zu: nie ist er, seit er der große jüdische Volksführer geworden ist, aus Frack und Lack und — Claque herausgekommen. Schmude hat den persischen Expeditionszug persönlich geleitet — Weizmann saß hinter seinem Londoner Kamin, als hier in Palästina Menschenopfer unerhört fielen. Und in erster Linie: Schmude hat die Tragödie einer Handvoll Menschen, junger, zu jedem Abenteuer bereiter Leute, fünfzig oder siebzig an der Zahl, auf dem Gewissen — Weizmann das furchtbare Geschick vieler tausender besonnener, ruhiger, Abenteuern jeder Art gänzlich abgeneigter, vielfach außerordentlich wohlhabender bürgerlicher Familienväter mit allen ihren Angehörigen. Unendlich viele Hoffnungen sind enttäuscht, nicht nur bedeutende materielle, auch unermessliche ideelle Investitionen vernichtet worden. Der zusammengebrochene Hauptmann Schmude trägt, individuell und real, die übeln Folgen seiner tragischen kleinen Schuld. Der aufrechte Herr Professor aber eilt weiter in Frack und Lack und Claque und Salonwagen von Genf nach London, von Berlin nach Jerusalem, von Capetown nach Uppertown, immer noch vom Hurra der allzeit Hurralüsternen umbraust, und setzt „Wahrheiten über Palästina“ in die Welt wie diese.

\*

Es ist furchtbar bequem und ebenso spießersch, nun gegen das zionistische Hurra das Gegen-Hurra zu setzen und selbstgefällig zu erklären: „Na, das haben wir ja doch immer gewußt, daß an dem ganzen zionistischen Schwindel nicht viel dran ist!“ Niemand kann aus der Ferne jemals sachlich beurteilt haben, was hier vorgeht. Es gibt keinen „zionistischen Schwindel“ und auf der andern Seite keine „einzig mögliche Lösung der Weltjudenfrage“, und es gelten keine Sympathien und Antipathien und Voreingenommenheiten. Es gibt nichts als eine menschliche Tragödie von der Art und dem Umfange etwa des japanischen Erdbebens. Nur ist hier eben nicht eine Naturgewalt, sondern menschliche, allzumenschliche Fehlbarkeit die Ursache des großen Unglücks. Deshalb ist der Fall, anders als ein Erdbeben, erstens unsrer gemeinsamen Kritik zugänglich; und deshalb, weil sich nicht um eine akute und vollendete, sondern um eine chronische und in der Entwicklung begriffene Katastrophe handelt, ist zweitens noch tätige Anteilnahme und menschliche Hilfe für die bisher nicht völlig zugrunde gegangenen Opfer möglich.

Mit brutalen Worten: Alles, was der schuldige Weizmann seinem „Interviewer“ da erzählt, und was er nachher in der Berliner Philharmonie wiederholt hat, ist das krasse, unerträgliche Gegenteil der Wahrheit. Wahr ist allein: daß eine „gewisse Auslese“ zur Zeit hier stattfindet (wenn es auch keineswegs eine „natürliche“ ist); daß viele Einwanderer „das Land überhaupt wieder werden verlassen müssen“; und daß die Ansiedlung der eingewanderten Zehntausende die Grenzen des kolonisationsfähigen Könnens der Zionisten überstiegen hat.

Aber eine schlimme Entstellung der Wahrheit, zumindest, ist es, wenn in dem Interview versucht wird, den Anschein zu

erwecken, als obs hier um ein paar ungeeignete Familien aus dem Mittelstand ginge, ferner um ein paar orthodoxe „Chassidim“, die den Pflug gerne führen wollten und nur nicht so recht konnten. Unwahr ist, so zu tun, als ob diese guten Leute und schlechten Musikanten jetzt nur einfach wieder nach Polen und sonstwohin zurückzukehren und da ihre Sache weiterzumachen brauchten, nachdem sie sich halt einen kleinen Abstecher nach Palästina geleistet haben. Unwahr und sehr, sehr häßlich dazu ist schließlich, so zu tun, als ob „diese Leute“ eigentlich den Hauptteil der Schuld an dem Mißerfolg dieses ihres Abstechers in sich selbst trügen: „... waren eben untauglich, hätten lieber wegbleiben sollen...“ — so im schnarrenden Generalston nach verlorener Schlacht. Die Herren Muschkoten haben wieder mal nichts getaugt. Der deutsch-völkischen entspricht die hebräisch-völkische „Dolchstoßlegende“, die das ganze Unglück auf das Hinterland schiebt: in diesem Fall auf die reichen, angeblich zu nie abreißender Spendentätigkeit für Palästina verpflichteten amerikanischen Juden. Hier sagen Sie, Herr Zionistengeneral Weizmann, in genau demselben Sinne die „Wahrheit“ wie der Herr Putschistengeneral Ludendorff. Keiner weiß ja doch besser als Sie, daß niemals irgendwer Verpflichtungen zur dauernden Finanzierung Ihrer kühnen Feldzugspläne in Palästina auf sich genommen hat. Daß das eine Konstruktion ist, die Sie sich mit dem „Schwunge“ Ihrer „Phantasie“ zurechtgezimmert haben, ohne je die Fundierung und die Verbindungsstücke Ihres politischen Fachwerk-Machwerks ernstlich zu kontrollieren. Und daß Sie für nötig halten, Ihrem großen „Amtsvorgänger“ Theodor Herzl mit einem wohlgezielten Eselsfußtritt die Grabesruhe zu stören, das ist überaus unfair. Ihnen fehlt Gefühl und Respekt für menschliche Größe, wenn Sie geringschätzig zur Seite flüstern: „Selbst Herzl mit dem Schwung seiner Phantasie...!“ Was sind das für klägliche Selbstschuttkunstgriffe! Ja, dieser Herzl war ein Kerl von Phantasie. Er starb 1904 daran, daß nach siebenjähriger „Zusammenarbeit“ mit so vernünftigen Leuten, wie Sie und Ihresgleichen es sind, sein Herz entzwei war. Sie und Ihre Partei der „praktischen Zionisten“ waren es, die schon damals nicht abließen, den höchst phantasievollen, aber verantwortungsbewußten und gänzlich unphantastischen Herzl unablässig zu voreiligen und unverantwortlichen Kolonisationsversuchen ohne Sicherung zu drängen. Und diese Leute kommen nun heute daher und geloben ihren andächtigen Zuhörern, nicht zuzulassen, daß sich Zehntausende in Palästina ansammeln ohne vorherige Sorge für ihre Beschäftigung und Ernährung — jetzt, wo das Unglück geschehen, nein, nicht geschehen, sondern blind und leichtfertig und erfolgglüstern von Ihnen herbeigeführt worden ist. Wie? Einem, der seit fünfundzwanzig, seit dreißig Jahren auf „praktische Erfolge“ unablässig gedrängt, der nach 1918/19 jährliche Einwanderungsziffern von 60- bis 100 000 angegeben hat, dem sollen wir heute glauben, daß er im Gegensatz zu dem „phantasievollen“ Herzl ein nüchterner, überlegener Realpolitiker sei? Das ist ein bißchen viel verlangt. Wir kennen die Herren

Generale, die nach verlorenen Kriegen plötzlich alle Pazifisten in den Schatten zu stellen suchen. Und ist Chaim Weizmann wirklich der „Realpolitiker“, für den er sich doch offenbar zu halten scheint, so trifft ihn umso schwerer der Vorwurf, eine unerhört schlechte und gefährliche Politik getrieben zu haben — die nämlich: wenn man nur erst einmal genügende Massen „Menschenmaterial“ (wie der schöne Ausdruck auch bei Herrn Weizmann lautet) an die palästinensische Front geworfen habe, ann würden die damned american jews nachher schon für sie sorgen müssen, und dann ist ja Alles in bester Ordnung und Herr Weizmann der große Retter und Führer des Volkes srael und Freund Balfours und MacDonaldis.

Aber die „verdammten Amerikaner“ haben elend „veragt“. Haben den wackern Weizmann einfach im Stich gelassen und ihre letzten fünf Millionen den Ansiedlungsversuchen in Sowjet-Rußland zugewandt. Ich nehme an, daß sie ihre guten Gründe dazu hatten. Als Hauptgrund wird bezeichnet: das Mißtrauen der wirklich „realpolitischen“ Amerikaner gegen Weizmanns Persönlichkeit und seine kühnen Kolonisationsmethoden.

\*

Wir werden sehen, ob der verunglückte „Vater des Volkes“, der uns so herrlichen Zeiten entgegenführen wollte, jetzt wenigstens noch halbwegs zu rechter Zeit sein Doorn finden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem, aber auch nur in diesem Falle die amerikanische Judenheit sich zu einer durchgreifenden Unterstützungsaktion für Palästina bereit finden lassen wird. Materiell ist sie dazu durchaus imstande, trotz der erheblichen Opfer für philanthropische und konstruktive Hilfe, die sie den verschiedensten notleidenden jüdischen Volksteilen in den letzten Jahren bereits gebracht hat. Außerdem besteht Grund zu der Annahme, daß das Land Palästina an sich als Exploitationsobjekt für großkapitalistische Anlagen auf rein geschäftlicher Grundlage nicht ganz aussichtslos ist. Das Interesse nichtjüdischer englischer, französischer, italienischer Kapitalgruppen an Palästina und seinen durchaus noch nicht abgetanen, allerdings auch nicht wissenschaftlich festgestellten Exploitationsmöglichkeiten wächst merkbar. Nobel frères haben unlängst eine Spezialgründung für Naphta-Unternehmungen in Palästina und seinen Nachbarländern mit 13 Millionen Schweizer Franken finanziert. Eine riesige Naphta-Pipeline Mossul—Haifa steht auf der Tagesordnung. Man spricht von geplanten Großplantagenbetrieben nördlich von Jaffa für Orangenbau, der bereits jetzt, im Kleinbetrieb, die Haupteinnahmequelle des Ländchens ist. Und im Toten Meer sollen 6 Milliarden Tonnen abbauwürdiger Kalisalze lagern, an denen sowohl England wie Amerika Interesse haben dürften. Erhebliche Kraftquellen im Norden — Jordan und Litani-Fluß, wegen dessen Einbeziehung seit der Drusengeschichte offenbar Verhandlungen zwischen Lord Plumer und de Jouvenel schweben — und im Süden — Gefälle-Unterschied zwischen Mittelmeer und Totem Meer von 400 Metern — sind außerdem vorhanden. Aber der große Führer Weizmann ist nicht imstande, den 40-

oder 50 000 Leuten, die er in den letzten zwei Jahren mit allen Mitteln der gutbezahlten Agitation und Propaganda hierhergeschleppt hat, auch nur für einen Piaster Arbeit, auch nur einen Bissen trocknes Brot zu verschaffen.

Weizmann versucht in seinem Rückzugs-Interview mit der stolzen Ruhe, die große, wenn auch geschlagene Heerführer auszuzeichnen pflegt, sich auf die von der zionistischen Organisation in den letzten Jahren begründeten „blühenden Kolonien“, besonders um Haifa, zu stützen. Leider verhält sich die Sache so, daß 98 Prozent der immerhin nicht unbeträchtlichen Gelder — 40- bis 50 000 Pfund monatlich; in den letzten Monaten, wo das amerikanische Geschäft schon erheblich nachgelassen hat, noch immer 25- bis 30 000 Pfund monatlich —, die die Gesamtjudenheit seit Jahren in die Palästina-Sache hineinsteckt, auf diese „blühenden Kolonien“ verwendet werden, ohne daß bisher von einer Ertragsfähigkeit oder Möglichkeit zur Selbsterhaltung auch nur einer einzigen von allen Siedlungen die Rede sein kann. Läßt Amerika noch weiter nach, so stehen auch diese 3- bis 4000 Kolonisten vor dem Nichts! Man baut aus irgendeinem wildromantischen Grunde Getreide, das zum halben Gestehungspreis aus Australien in Massen importiert wird (ebenso Büchsenmilch und Honig und hunderterlei andre Konserven). Man will „den jüdischen Bauer mit dem Pflug in der Hand“ künstlich züchten, um irgendwelche idiotischen Vorurteile der Antisemiten in Miesbach oder sonstwo zu zerstören, und verplempert auf diese Weise Alles, was noch da ist. Aus denselben wildromantischen, tolstojanisch und völkisch zugleich bestimmten Gründen läßt man die ganze neue Einwanderung aus Polen, die sich, der Tradition ihres Herkunftslandes — Lodzer Textil-Industrie — folgend, hauptsächlich um Schaffung einer Mittel-Industrie bemüht hat, achselzuckend krepieren. Es paßt ihnen nicht. Diese sogenannte „vierte Alijah“ hat in zwei Jahren etwa 6 Millionen Pfund Eigenkapital ins Land gebracht, die bis auf geringe Reste verloren sind, weil jede Unterstützung dieser Bewegung durch Herrn Weizmann und seine Freunde nicht nur unterblieb, sondern weil man den Leuten noch tausend Schwierigkeiten machte. Dazu war der völlige Mangel an jedem städtischen und industriefreundlichen Kolonisationssystem für die junge, selbstverständlich trotz der Investierung von ziemlich erheblichen Eigenkapitalien kreditbedürftige Industrie — auch Intensiv-Landwirtschaft wurde versucht, und das Baugewerbe bekam sehr bedeutende Impulse — von vernichtender Wirkung. Alle diese Familien sind ruiniert, und nur die wenigsten von ihnen haben überhaupt noch die Mittel zur Rückwanderung. Was sie aber im wirtschaftlich zerrütteten Osteuropa ohne jede Kapitalbasis beginnen sollen, das mag Herr Weizmann uns und ihnen sagen. Und ebenso, was die einigen zehntausend zu Grunde gerichteten Menschen, denen für die Rückkehr schon das Reisegeld fehlt, nun im heiligen Zion nach Herrn Weizmanns Meinung anstellen sollen, wäre nicht uninteressant gelegentlich zu erfahren.

Nur eine schnelle Liquidierung der gesamten zionistischen Desorganisation von heute oder die Fortsetzung der begonnenen Arbeit durch die Gruppe der amerikanischen Zionisten, die unter Führung von Justice Brandeis seit Jahren Gewehr bei Fuß Weizmanns Rücktritt abwartet — nur das kann allenfalls noch Rettung bringen.

---

Die Weltbühne, Nr. 40/1926.

## Wahrheit über Palästina? von Karl Glaser

Die jüdische Bourgeoisie in Deutschland ist leidlich beruhigt. Die latente Pogromgefahr der letzten Jahre scheint beseitigt zu sein, und mit der Verschlechterung der jüdischen Situation hat man sich abgefunden. Man will business as usual, keine seelischen, geistigen oder politischen Emotionen. Der Zionismus wird unter diesen Umständen als störendes Element empfunden. Man versucht also, endlich damit aufzuräumen. Als gutes Mittel dafür betrachtet man die Verbreitung von Alarmnachrichten aus Palästina.

Deshalb muß dem Artikel von Alexander Levy (in Nummer 40 der „Weltbühne“) entgegengetreten werden, der das traurige Schicksal Einzelner in die Wagschale gegen ein großes Werk wirft.

Wie haben sich denn die Dinge in Palästina entwickelt? Als im Jahre 1919 der Leiter der zionistischen Kolonisationsarbeit, Dr. Ruppin, einen Kolonisationsplan für Palästina aufstellte, wollte er in 10 Jahren 100 000 Menschen ins Land kommen lassen. Auf dem XII. Zionisten-Kongreß 1921 erklärte der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Chaim Weizmann, daß man versuchen werde, in absehbarer Zeit auf geschlossenem Siedlungsgebiet — „die Sanguiniker sagen 300 000, die weniger Optimistischen sagen 100 000 Juden“ anzusiedeln.

Das war Weizmanns Siedlungspolitik, und sie hielt sich, weiß Gott, fern von der unsachlichen Illusionspropaganda, die man ihr jetzt vorwirft! Ihretwegen wurde Weizmann von Alexander Levy und seinesgleichen aufs schärfste angegriffen. Alexander Levy war, wie seine Gesinnungsgenossen, eine Art „messer millione“; für sie gab es keine volkswirtschaftlichen Gesetze; im angeblichen Vertrauen auf die „psychische Eigenart des jüdischen Volkes“ nannte man phantastische Zahlen für die jährliche Einwanderung; Siedlungsprojekte von unerhörter Billigkeit tauchten auf; ein „maximalistisches“ Programm wurde der „Volksfremdheit“ der Zionistischen Exekutive entgegengestellt. Weizmann und die Mehrheit der Zionisten blieben freilich dem Hurra-Gebrüll dieser damals „allzeit Hurra-Lüsternen“ gegenüber kühl. Weizmann wußte und sprach aus, daß die zionistische Kolonisation nur auf der Basis der Landwirtschaft gedeihen werde, und daß ihn eine Masseneinwanderung vornehmlich städtischer Elemente mit Besorgnis erfülle. Als Ende 1924 diese Einwanderung, die sogenannte Vierte Alijah, einsetzte, forderte Weizmann in einer großen Rede in Jerusalem das Verständnis dieser Einwanderer, „daß wir unsre Heimstätte nicht nach dem Ebenbilde von Dzika und Nalewki (bekannte Judengassen in Warschau) erbauen wollen. Das Leben dieses Einwanderungsstroms trägt an sich den Stempel eines vorübergehenden Ereignisses. Was wir mit unsern besten Kräften im Lande schaffen, ist für die Ewigkeit.“

Weizmann und der Zionismus sollen die Vierte Alijah nach Palästina gelockt haben? Der Zionismus kann sich auf jene Iddalisten berufen, die von seinem Geist erfüllt nach Palästina gekommen sind und unter schweren Bedingungen schweigend

ihre Pflicht tun, für die es keine „japanische Erdbebenkatastrophe“ gibt, und die andre Krisen überstanden haben als die jetzige, unter der seelisch schwache Elemente zusammenbrechen. Große Teile der Vierten Alijah trieben keine zionistischen Beweggründe nach Palästina. Sie kamen, weil man in Polen antijüdische Steuergesetze machte — nicht ohne Grund sprach man in Warschau von „Grabsky-Zionismus“: der polnische Finanzminister Grabsky und nicht der Zionismus war der Initiator dieser Wanderung. Hätten damals andre Länder als Palästina den Massen die Tore geöffnet, so wären große Teile von ihnen dorthin abgeflossen. Wir wissen ja, und haben es hier in Westeuropa miterlebt, wie viele dieser Flüchtlinge mit der unsachlichen Beweglichkeit jüdischen Luftmenschentums jeder Scheinkonjunktur folgen. Zugegeben sei, daß bei so manchen ererbte Zionsliebe mitwirkte, die freilich von keiner politischen oder wirtschaftlichen Überlegung gelenkt wurde und von Zionismus tief unterschieden ist. Immerhin besaß 1925 Palästina eine gewisse Aufnahmefähigkeit für eine städtische Einwanderung. Aber es kamen über 40 000 Menschen; die Gesamtbevölkerung wuchs um über 5 %, die jüdische Einwohnerschaft um 40 %!

Tatsächlich haben die Eingewanderten zunächst viel Geld verdient. Die Einwanderung mußte die Einwanderung ernähren. Boden- und Mietspreise wuchsen in Tel-Aviv zu unwahrscheinlicher Höhe. Es gab einen Run auf Baustellen. In schlecht gebauten Häusern träumten die eben Eingewanderten von Hausse und von mühelosem Gewinn. Ihrer kleinbürgerlichen Wirtschaftsauffassung entsprach ein schrankenloses wirtschaftliches Sichausleben, ein Verzicht auf jede wirtschaftliche und politische Disziplin.

Gescheiterte Spekulanten haben sich nicht zu beklagen, wenn ihre Spekulationen mißlingen, am wenigsten über Diejenigen, die ihrer wilden Wirtschaft gegenüber täglich betont haben, daß die palästinensische Kolonisation in ihren Anfängen nur künstlich, nur durch organisierte Arbeit aufgebaut werden könne. Aber leider sind nicht allein Spekulanten, sondern auch Viele, die kleine Unternehmungen ernsthafter Art zu gründen versuchten, erfolglos geblieben. Vielleicht hat sich die Zionistische Exekutive dieser Leute nicht genügend angenommen. Nun, Franz Oppenheimer hat dieser Tage in einem Vortrag über Palästina erklärt: „Wir in Deutschland sind hochzufrieden, wenn sich 10 bis 20 % Erfolg einstellen. Im Allgemeinen gilt der Satz, daß von 100 neugegründeten Unternehmungen 3 gedeihen, 17 sich halten können und der Rest zugrundegeht. Ist es gerecht, von Palästina mehr zu verlangen?“

Man sollte über der Tatsache, daß eine bestimmte Einwanderung nicht reüssiert hat, doch nicht die wirklichen Ergebnisse des Siedlungswerkes vergessen. In Palästina leben heute 155 000 Juden, nicht 55 000, wie im Jahre 1918. Ihre Zahl wächst trotz der selbstverständlichen Rückwanderung. Es ist nicht wahr, daß sie zugrundegehen! Es verhungern, auch prozentual, mehr Menschen in Rußland, in Polen und vielleicht sogar in Deutschland als in Palästina. Die Vierte Alijah hat



eine bittere Lehrzeit durchmachen müssen; wahrscheinlich nicht ohne Nutzen. Deutlich ist heute schon eine Abkehr von spekulativen Berufen, ein Drang von der Stadt aufs Land, von unproduktiver zu produktiver Arbeit. Über 100 jüdische Kolonien gibt es in Palästina gegenüber etwa 40 kurz nach dem Kriege. Sie befinden sich in verschiedenen Stadien wirtschaftlicher Entwicklung. Ein Teil der ältern Siedlungen hat grade in letzter Zeit begonnen, mit hochprozentiger Rentabilität zu arbeiten. Der jüdische Bodenbesitz ist von etwa 40 000 Hektar vor dem Kriege auf mehr als 100 000 gestiegen, die Jahresausfuhr Palästinas von 1,2 Millionen Pfund auf 2 Millionen. Ein größerer Teil der industriellen Unternehmungen des Vorjahrs besteht weiter. Grade jetzt haben einige nach kurzer Betriebseinstellung die Arbeit wieder aufgenommen. Das Ruthenberg-Elektrizitäts-Unternehmen hat soeben sein volles Kapital von einer Million Pfund aufgebracht und wird demnächst in vollem Umfang zu arbeiten beginnen.

Alexander Levy hat in seinem Artikel versucht, die Person Chaim Weizmanns in der allgemeinen Achtung herabzusetzen. Er hat einen politischen Hazardeur geschildert, der in Frack und Claque beifallstrunken durch die Lande zieht, und den die Not der von ihm ins Unglück Gestürzten nicht kümmert. Du lieber Himmel! In Palästina erwächst — ein Vorgang ohnegleichen! — eine Kolonie ohne Mutterland. Staatliche Zwangsgewalt, staatliche Finanzierungsmittel fehlen der Zionistischen Organisation. Die ideologische und die finanzielle, die politische Front, die sie halten muß, umfaßt die Welt. Hier liegt das Arbeitsgebiet Weizmanns, und es ist in Wahrheit gigantisch! In wenigen Jahren hat der Keren Hajessod  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pfund aufgebracht und sich so — freilich unzulängliche — Mittel geschaffen, um Das zu ermöglichen, was wir den „künstlichen Aufbau“ der Kolonisation genannt haben. Wir wagen kaum zu berechnen, welcher Bruchteil der Summe ohne Weizmann aufgebracht worden wäre.

Und es ist neben Andern wieder Weizmann, der vornehmlich daran ein Verdienst hat, daß es gelingt, in Palästina und der Diaspora denjenigen zionistischen Geist zu wecken und — was schwerer ist — aufrechtzuerhalten, ohne den ein Palästina-Aufbau im Sinne der zionistischen Bewegung und nicht im Sinne Alexander Levys undenkbar ist. Anatole France stellt in seinem Roman: *Les dieux ont soif* in Gestalt des Kommissars Trubert den spekulativen Nutznießern der französischen Revolution den guten Genius des revolutionären französischen Volkes gegenüber. Krank und selbst fast am Rande des Grabes empfindet Trubert, unerschüttert von den Schicksalsschlägen, die über die große Sache seines Lebens hereinbrechen, ein höchstes Glück in dem Bewußtsein, seine Pflicht zu tun, und in dem Glauben, daß seine Ideale stärker sein werden nicht nur als äußere Widerstände, sondern sogar als Diejenigen, die unter ihrem Deckmantel nur ihren Profit suchen. Die zionistische Bewegung hat solche Truberts hervorgebracht. Wir nennen sie Chaluzim, Pioniere. Auf ihren Schultern ruht das neue jüdische Palästina.

# Noch einige Wahrheiten über Palästina

von Arthur Holitscher

In Nummer 40 der ‚Weltbühne‘ hat Alexander Levy, in Nummer 41 Karl Glaser die „Wahrheit“ über Palästina gesagt. Juden sind aufgeregte Leute. Karl Glaser ist im Golus aufgeregt, Alexander Levy im Urväterland selbstverständlich um einige Grade aufgeregter. Das liegt in der Natur der Rasse wie der Umstände. Ich selber war letztes Jahr in Palästina aufgeregter, als ich es in Berlin bin, wo mir der Zionismus und die Dinge Palästinas nicht so nah ans Herz greifen. Ich konstruierte dort einen Gegensatz: Chaluz, das heißt: junger Arbeiter Palästinas — und polnischer „Luftmensch“, der unerwünschte parasitäre Neuankömmling in Tel-Aviv. Als ich aber über dieses schmerzhaft gebildete mit meinen Freunden, eben jenen Chaluzim, sprach, bekundeten sie eine gerechtere Auffassung. Einer sagte mir: „Palästina ist Angelegenheit des gesamten Judentums!“ Dies ist zu bedenken. Solch ein Wort bewahrt man auf, an innerster Stelle.

Man darf also nicht sagen: erst der Chaluz und dann lange nichts und dann erst der Luftmensch. Das darf man nicht. Was folgt aber daraus? Daß die Herren der Exekutive die Verantwortung für Alle tragen!

Alexander Levy ist sicherlich einer der interessantesten Menschen, die mir in Palästina begegnet sind. Aber ein durchaus problematischer Charakter. Als ich ihn 1922 in Tel-Aviv aufsuchte, hatte er wenig zu tun, entwarf Arbeiterhäuser, schien Alles vom Chaluz, wenig oder nichts von der Stadt zu erwarten. 1925 begegneten wir, Toller und ich, Levy bei der Eröffnung der Universität in Jerusalem. Da war seine Meinung: der Emek, das heißt: die Kolonisation, das heißt: die Chaluzim in der Ebene Jesreel seien Bluff — Tel-Aviv aber (wo er inzwischen einige der abscheulichsten Häuser für irgendwelche Spekulanten gebaut hatte) sei das einzig Reelle in Palästina, sozusagen Amerika! Weder Toller noch ich folgten seiner Einladung. Als wir kurz und in atemloser Hast den Alb Tel-Aviv erledigten, kehrten wir bei Alexander Levy nicht ein.

In Jerusalem nahm ich an einer Sitzung der großen Arbeiter-Organisation Histadruth Hapoalim teil — auch Jim Brown, Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale war zugegen —, wo mit großem Ernst beraten wurde, auf welche Weise dem palästinensischen Land- und Stadtarbeiter zu helfen wäre: eben jenem romantischen Chaluz, Herrn Glasers „Trubert“, der mangels zureichender Zuwendung seitens der zionistischen „Regierung“ auf der Ebene bittere Not litt, in den Städten hungerte, wenn nicht arbeitslos herumlungerte und ein Lumpenproletariat zu bilden im Begriffe stand. Wir erwogen, ob es nicht ratsam wäre, das Schicksal des Chaluz überhaupt aus den Händen der Exekutive zu befreien und den Händen der organisierten jüdischen Weltarbeiterschaft zu überantworten. (Wobei ich meiner Skepsis allerdings nicht Herr zu werden vermochte.) Immerhin wurde diese Frage mit äußerstem Ernst erwogen, die Führer der palästinens-

sischen Arbeiterschaft, ausgezeichnete Männer, um die jede Arbeiterorganisation der Welt die palästinensische jüdische Arbeiterschaft beneiden darf, saßen um den Tisch. Was will das besagen? Daß Glaser wie Levy recht und unrecht haben. Es geht dem Luftmenschen schlecht, und es geht dem Chaluz schlecht.

Tatsache ist, daß der amerikanische Geldgeber sich energisch dagegen wehrt, sein Geld auf „bolschewistische Experimente von Nichtkoscher-Essern“ verwendet zu sehen. Daß darum einerseits der Chaluz hungern muß und andererseits der aus Polen oder sonstwoher mit kleinem Kapital zuwandernde Luftmensch in dem Glauben erhalten wird, daß er aus seinen geringen Moneten im Urväterland reichliche Zinsen herauszuschlagen kann. Irgendwoher muß doch das Geld ins Land kommen — kommt nicht dorthin, kommt von der andern Seite!

Kein Wunder, wenn einem da, wie mir im April dieses Jahres bei meiner Rückreise aus dem fernen Osten in Moskau, junge prächtige Chaluzim, das heißt: Ex-Chaluzim begegnen, die sich glücklich preisen, in Südrußland in den alt-neuen Kolonien Arbeit, Leben und Freiheit finden zu können!

Eine Isolierschicht trennt die bürgerlichen Herren der zionistischen Exekutive vom wirklichen „Volk“ der Ebene und der Arbeiterstädten Urväterlandes. Levy spricht von Weizmanns Frack. Leider sitzt Weizmann der Frack bereits sozusagen unter der Epidermis. Echte Parvenü-Manieren haben sich bei diesen Herren entwickelt. Man ist ja eben Vertreter und verantwortlicher Leiter einer Weltmacht geworden und luncht in dieser Eigenschaft mit Lords, englischen Generälen und politischen Machthabern — warte nur, bald haben sich die „big five“ um einen vermehrt! —, man diniert mit den Bäuchen und Imperatorenkinnen des amerikanischen Hochkapitals und blickt, wenn der Chaluz auf der Bildfläche erscheint, verärgert und betreten nach der andern Seite. Man kompromittiert sich auch ungern mit den armen Verwandten von der Literatur, besonders der sozialistischen. Einen Ehrenjuden sucht sich diese illustre Gesellschaft noch aus, nach bekannten Mustern, etwa Bialik, dessen Verse gut, dessen Gesinnung aber rückständig ist bis in die Knochen! Bei den Universitätsfeierlichkeiten — zu denen man mich doch eingeladen hatte! — waren Toller und ich so gut wie boykottiert, keinem der hochmögenden Herren fiel ein, uns zumindest so zu behandeln wie etwa Herrn Strumpfwirker X. aus Kansas City; Niemand lud uns zu den offiziellen Veranstaltungen, aber vor Herrn Strumpfwirker X. erging sich die Exekutive in verführerischen Salometänzen mit den sieben Schleiern, die die Tatsachen hinter dem Bankettsaal zu verschleiern berufen waren. Als gar Toller im Zwischen-deck desselben Schiffes, auf dem sich Weizmann nach Europa zurückbegab, nach Marseille fuhr, wurde er keines Grußes Unter den Linden gewürdigt. Das sind nur ein paar kleine unwichtige Züge zum Verständnis der Gesinnung, auch des Verhältnisses der Volks- und Gesellschaftsschichten in dem Lande, das sich vom Golus, von dem Land des bitteren Exils so wesentlich unterscheiden soll.

Krisen sind keine Erdbeben, darin hat Glaser recht. Aber — Krisen sind von Menschen, besser gesagt: durch elementare Eigenschaften von lebenden Menschen gemacht. Und der Seismograph versteht, ihren Entstehungsherd zu lokalisieren. Mit den Muschkoten hinwieder hat Levy sicherlich eine pittoreske Wahrheit ausgesprochen. Man will „oben“ die Schuld, die man auf sich geladen hat, am liebsten dem „Unteren“ in die Schuhe schieben, in die armseligen löcherigen Schuhe des Jahrtausende lang der Heimat zu und zu wandernden, elend enttäuschten und getäuschten Wüstenwanderers, dem die Zehen vom langen vergeblichen Weg brennen — und der wandern, weiter wandern, wandern wird bis ans Ende.

---

Die Weltbühne, Nr. 43/1926.